

# Haushaltswissenschaft: Quo (non) vadis?

**Dietmar Bräunig**

## Kurzfassung

Der Haushaltswissenschaft geht es seit geraumer Zeit nicht gut. Es stellt sich die Frage nach den Ursachen. Daraus ergeben sich die Konsequenzen für die Neupositionierung des Faches. Bezüglich der Ursachen lassen sich ein Terminusproblem, ein Inhaltsproblem und ein fehlendes Berufsbild unterscheiden. Vorschläge zur Neupositionierung empfehlen Versorgungswissenschaft als neue Fachbezeichnung, Versorgungsökonomie als neuen Inhalt und Versorgungsmanagement als Berufsbild. Anhand eines Beispiels werden die wissenschaftlichen und praktischen Potenziale einer Versorgungswissenschaft verdeutlicht.

**Schlagworte:** Demografie, Haushaltswissenschaft, Lebensqualität, Versorgungsökonomie, Versorgungswissenschaft

## Home economics: On the right (or false) track?

### Abstract

Household science has not been doing well for a long time. The question arises as to the causes and what consequences result from this for the repositioning of the subject. With regard to the causes, a terminology problem, a content problem and a missing job description can be distinguished. Suggestions for repositioning recommend care service science as the new subject, care service economics as the new content and care service management as the job description. An example is provided to illustrate the scientific and practical potential of a care service science.

**Keywords:** demography, home economics, quality of life, care service economics, care service science

# Haushaltswissenschaft: Quo (non) vadis?

**Dietmar Bräunig**

## Problemstellung

Der Haushaltswissenschaft geht es seit geraumer Zeit nicht gut. An zahlreichen Hochschulen und insbesondere Universitäten wurden Lehrstühle bzw. Professuren aus dem Bereich der Haushaltswissenschaft umgewidmet, so dass sich das Fach häufig nicht mehr oder nur noch als inhaltlicher Bestandteil eines anderen Faches studieren lässt. Die in den vergangenen Jahren zum Kern der Haushaltswissenschaft erschienenen Lehrbücher und wissenschaftlichen Veröffentlichungen dürften zahlenmäßig eher überschaubar sein.

In der Öffentlichkeit ist Haushaltswissenschaft als Fach an Hochschulen weithin unbekannt. Es existieren zwar einige wenige Gesellschaften und Verbände, die in der Praxis die Fahne der Haushaltswissenschaft hochhalten, allerdings werden diese in der Wissenschaft kaum wahrgenommen. Es kommt einem Paradoxon gleich, dass der Niedergang der Haushaltswissenschaft zu einer Zeit erfolgt, in der die gesellschaftliche Bedeutung ihrer Kernthemen größer ist als je zuvor.

In diesem Beitrag geht es darum, die Frage nach den möglichen Ursachen für die aufgezeigte Entwicklung zu stellen und den Versuch einer Beantwortung zu wagen. Dabei sollen nicht widrige Einflüsse oder andere Schuldige ausfindig gemacht werden, sondern im Mittelpunkt steht die selbstkritische Erörterung der Unzulänglichkeit der bisherigen Konzeption des Faches "Haushaltswissenschaft". Darauf aufbauend schließt sich die Frage nach der Neupositionierung des Faches an.

Die zuvor identifizierten Schwachstellen dienen als Ausgangspunkt für eine sachlogische Fundierung der Neupositionierung. Die Ausführungen besitzen stellenweise einen provokativen Charakter, um die zentralen Aussagen des Beitrags deutlich zu vermitteln. Es interessiert das wissenschaftliche und praktische Potenzial haushaltswissenschaftlicher Betrachtungen nach einer Neupositionierung. Dieses soll anhand eines Beispiels von aktueller und gesellschaftlicher Relevanz veranschaulicht werden. Abschließend geht es um eine Einschätzung möglicher weiterer Entwicklungslinien des Faches.

## Begriff der Haushaltswissenschaft

Es ist üblich und sinnvoll, sich zunächst über den Gegenstand einer Wissenschaft begrifflich zu verständigen. Regelmäßig handelt es sich hierbei um ein schwieriges Unterfangen, da es häufig unterschiedliche Auffassungen über die „richtige“ Definition gibt. Dies gilt aufgrund einer umfangreichen fachlichen Ausdifferenzierung in besonderer Weise für die Haushaltswissenschaft.

Nachfolgend werden der Objektbereich, die Zwecksetzung und der Problembereich der Haushaltswissenschaft untersucht. Die exemplarische Auswahl der Quellen erfolgt ausschließlich mit dem Ziel, die unterschiedlichen Schwerpunkte des Kerns der Haushaltswissenschaft anhand von Schriften in der Gründungs- und Reife-phase bestmöglich abzubilden.

Der Objektbereich zeigt sich deutlich heterogen. Beispielsweise steht für Rosemarie von Schweitzer der Privathaushalt aufgrund seiner anthropologischen Bedeutung im Zentrum haushaltswissenschaftlicher Betrachtungen (von Schweitzer 1991: 26). Erich Egner unterscheidet nach der Form einen Familienhaushalt und einen Verbandshaushalt, letzteren mit den Ausprägungen des Anstalts-, Kollektiv- und Vereinshaushalts (Egner 1952: 38 ff.). In der Wirtschaftslehre des Großhaushalts geht es für Jörg Bottler aus morphologischen Gründen vorrangig um Krankenhäuser, Pflegeheime und Betriebe der (Gemeinschafts-)Verpflegung (Bottler 1982: 20).

Bezüglich der Zwecksetzung zeigt sich ein relativ homogenes Bild. Beispielsweise stehen für Rosemarie von Schweitzer beim Privathaushalt die Lebenserhaltung der ihm angehörenden Person(en) sowie ihre personale und wertgetragene Entfaltung und Kulturleistung im Mittelpunkt (von Schweitzer 1971: 212, von Schweitzer 1991: 29). Erich Egner beschreibt den Haushalt als eine „Einheit der auf Sicherung der gemeinsamen Bedarfsdeckung einer Menschengruppe im Rahmen eines sozialen Gebildes gerichteten Verfügungen“ bei Verbrauch und Produktion (Egner 1952: 30 f.). Jörg Bottler stellt den Großhaushalt in den Dienst der Bedarfsdeckung zur Gewährleistung erwünschter Versorgungszustände und versteht ihn als Ausdruck der Daseinsvorsorge (Bottler 1982: 15).

Ein wiederum heterogenes Bild vermittelt die Bestimmung des Problembereichs. Bei Rosemarie von Schweitzer geht es um die Gestaltung des haushälterischen Alltagshandelns in personaler und sozialer Verantwortung (von Schweitzer 1991: 22 ff.), womit sie auch Erziehungs- und Pflegeleistungen meint (von Schweitzer 1993: 33 f.). Erich Egner spricht vom Haushalten als Gestalten eines Haushalts (Egner 1952: 143 ff.) unter Beachtung der haushälterischen Vernunft (Egner 1952: 152 ff.). Jörg Bottler beschäftigt sich mit der Planung, Disposition und Kontrolle knapper Güter aus einzelwirtschaftlicher Sicht (Bottler 1982: 28).

Die haushaltswissenschaftlichen Auffassungen unterscheiden sich insbesondere hinsichtlich des Objekt- und Problembereichs. Durch Abstraktion der verschiedenen Sichtweisen manifestiert sich der gemeinsame Nenner. Danach geht es in der Haushaltswissenschaft um die Gestaltung der Versorgung einer Person oder Personengruppe. Gemeinsamkeiten zeigen sich bei der Erörterung des Zwecks dahingehend, dass Versorgungsleistungen zur Verbesserung der Lebensqualität (Schmucker 1980: 198 ff.) erstellt werden.

Im Ergebnis lässt sich der Begriff der Haushaltswissenschaft wie folgt definieren: Die Haushaltswissenschaft beschäftigt sich mit der Gestaltung von Versorgungsleistungen zum Vorteil einer Person oder Personengruppe mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensqualität.

## **Drei Probleme der Haushaltswissenschaft**

### **Terminusproblem**

Der Terminus "Haushaltswissenschaft" beinhaltet latent das Potenzial eines begrifflichen Missverständnisses. Er verführt regelrecht zu der irrigen Annahme, es ginge bei diesem Fach um die Beschäftigung mit (klassischer) Hausarbeit, z. B. Anordnung von Lebensmitteln im Kühlschrank, Verwendung von geeigneten Putzmitteln beim Säubern der Wohnung, Entfernung von Flecken in der Schmutzwäsche mittels schonender Techniken. Die häufig von einem dezenten Lächeln begleitete Frage, ob jetzt schon Kochen, Putzen, Waschen studiert werden müssen, darf nicht überraschen. Von der offenkundigen Geringschätzung einer solch vermeintlichen Wissenschaft lässt sich übrigens nicht auf eine Geringschätzung der Tätigkeiten an sich schließen. Die eher bizarr anmutende Diskussion darüber, ob sich für die betriebliche Form des Haushalts besser der Terminus Großhaushalt oder Anstaltshaushalt eignet (Bottler 1986: 122, Piorkowsky 1986: 118 f.), konnte weder das Problem der eingeschränkten Adressatenorientierung des Terminus Haushalt lösen noch die für das Fach typische terminologische Vielfalt reduzieren.

Erfahrungsgemäß weckt bei Gesprächen die Bemerkung, dass es bei der Haushaltswissenschaft um die Versorgung von Personen geht, spontan Interesse an den Inhalten. Häufig wird sogar vermutet, es handele sich um ein neues Fach mit viel Potenzial.

### **Inhaltsproblem**

In den ersten Jahrzehnten nach der Gründung verstand sich die Haushaltswissenschaft im Kern als eine Wirtschaftslehre des Haushalts bzw. Haushaltsökonomik. Dies belegen die Titel, Untertitel und Inhalte zahlreicher Monografien und Sammelbände (Blosser-Reisen 1980, Bottler 1982, Egner 1952, Hesse 1989, Karg

1992, Kutsch et al. 1997, Schmucker & Schubnell 1961, von Schweitzer 1991, Seel 1991, Tschammer-Osten 1979, ein historischer Überblick findet sich bei Richarz (1991) sowie die Bezeichnungen zahlreicher Lehrstühle und Einrichtungen. Die Entwicklung der Haushaltsanalyse (von Schweitzer 1968) als Rechnungswesen für private Haushalte dokumentiert den damaligen Anspruch.

Bei der Wirtschaftslehre des Haushalts handelt es sich um ein eigenständiges Fach, das sich um ganzheitliche personale Problembetrachtungen und Problemlösungen bemüht. Auf eine disziplinäre Engführung wird verzichtet. Vorrangig geht es zwar um ökonomische Betrachtungen, die allerdings in der Tradition der klassischen Wissenschaften eine breitere Ausrichtung erfahren.

Deshalb stellt die Wirtschaftslehre des Haushalts keine "einfache" volks- oder betriebswirtschaftliche Lehre des Haushalts dar, sondern der Haushalt wird einzelwirtschaftlich durch Verbindung ökonomischer, sozialer und technischer Aspekte interdisziplinär betrachtet und in seine verschiedenen Umwelten integriert. Demgemäß versteht sich beispielsweise das haushälterische Dreieck für den Privathaushalt als ein sozio-ökonomisches Handlungssystem (von Schweitzer 1991: 27, 135 ff.).

Wechselwirkungen zwischen Menschen und der gebauten technischen Umwelt spielen für die Wohnökologie eine zentrale Rolle (Schnieder 1984: 155) und gehören ebenso zum einzelwirtschaftlichen Blick auf den Haushalt. Möglicherweise hätte sich sogar die Bezeichnung "Wirtschaftslehre des Haushalts" als Eigenname für das Fach angeboten. Zumindest wäre dadurch das Anliegen eines eigenständigen Faches *expressis verbis* artikuliert worden.

In den folgenden Jahrzehnten diffundierten die klassischen Inhalte der Wirtschaftslehre des Haushalts. "Moderne" Themen mit großer Bandbreite und methodischer Vielfalt ersetzten die althergebrachten, oft normativen Grundlagen des Faches. Hinzu kam eine fehlende inhaltliche Abgrenzung beispielsweise zu sozialwissenschaftlichen Themen. Eine Profilbildung ließ sich dadurch nicht mehr erreichen (Fegebank 2006: 175 f.). Die Hauswirtschaft konnte und kann aufgrund ihrer berufspraktischen Inhalte das Defizit nicht lösen.

Heute lässt sich für die Haushaltswissenschaft kein Kern bzw. Alleinstellungsmerkmal mehr erkennen. Das Fach lebt diesbezüglich mehr oder weniger von der Vergangenheit. "Unsere" Inhalte finden sich inzwischen teilweise bei anderen Fächern wieder, jedoch fehlt dort der spezifische personale Versorgungsansatz einer Wirtschaftslehre des Haushalts. Die Haushaltswissenschaft hat heute kein konzeptionell-inhaltliches, sondern bezogen auf die Inhalte ein Umsetzungsproblem in der Wissenschaft.

## **Fehlendes Berufsbild**

Für die Haushaltswissenschaft existieren zahlreiche berufliche Einsatzgebiete, jedoch fehlt es an einem konsensual akzeptierten Berufsbild. Dies ist ein formaler Mangel, der sich materiell auswirkt. Dadurch, dass es kein klares Berufsbild gibt, bietet die Haushaltswissenschaft den beteiligten Gruppen nicht die für eine Profilbildung notwendige Orientierung, was wiederum die Identifikation mit dem Fach beeinträchtigt. Ein Berufsbild hat immer etwas mit dem Arbeitsmarkt zu tun. Es liegt nahe, aus dem Anliegen der personalen Versorgung heraus ein für den Arbeitsmarkt attraktives Berufsbild zu schaffen. Dies ist bislang nicht mit der notwendigen Entschlossenheit geschehen.

## **Vorschläge zur Neupositionierung**

### **Versorgungswissenschaft als Fachbezeichnung**

Die Bezeichnung eines Faches sollte das inhaltliche Anliegen möglichst präzise zum Ausdruck bringen und zugleich als Kommunikationsplattform anschlussfähig sein. Wie oben dargelegt, geht es bei der Haushaltswissenschaft um die Versorgung von Personen. Es liegt nahe, das Fach als Versorgungswissenschaft zu bezeichnen.

Versorgung ist ein positiv belegter Begriff. Zwar impliziert der Ausdruck "versorgen" auch immer "versorgt werden", so dass theoretisch die Gefahr der negativen Kontextualisierung besteht.

Gleichzeitig bewirkt Versorgung bei (z. B. minderjährigen oder erwerbstätigen, kranken und/oder pflegebedürftigen) Personen eine aktivierende Steigerung der Lebensqualität. Versorgung ist eine Dienstleistung, die eine gewisse Hingabe der Leistenden einfordert und regelmäßig eine hohe Wertschätzung genießt. Davon könnte der Terminus Versorgungswissenschaft profitieren.

Notwendig wäre eine begriffliche Abgrenzung gegenüber Versorgungstechnik und Versorgungswirtschaft (Strom, Gas, Wasser, Fernwärme). Stadtwerke erbringen ebenfalls Versorgungsleistungen, jedoch sind sie von sachlichem und nicht von personalem Charakter. Es ist indes nicht üblich, die Erörterung der Probleme der (sachlichen) Versorgungswirtschaft als Versorgungswissenschaft zu etikettieren. Entsprechendes gilt für die Versorgung mit Lebensmitteln und Waren aller Art.

Gebräuchlich ist der Terminus Versorgungswissenschaft allerdings in der Gesundheitsökonomie. Eine Grenzziehung dürfte schwierig sein, da es sich z. B. bei der Kranken"versorgung" ebenfalls um eine personale Versorgungsleistung handelt. Möglicherweise bedarf es hierbei überhaupt keiner Grenzziehung. Der Terminus Versorgungswissenschaft könnte ohne Schwierigkeit parallel im medizinischen und im haushaltswissenschaftlichen Kontext Verwendung finden.

## Versorgungsökonomie als Alleinstellungsmerkmal

Im Duktus zur Wirtschaftslehre des Haushalts sollte Versorgungsökonomie als inhaltlicher Schwerpunkt gewählt werden. Kern wäre eine morphologisch angepasste betriebs- und volkswirtschaftliche Betrachtung von personale Dienstleistungen erbringenden Versorgungsbetrieben und Privathaushalten. Für den Begriff der Versorgungsökonomie bietet sich eine breite Auslegung an. Eine Arbeitslehre, Verbrauchsforschung, Versorgungstechnik oder Wohnökologie gehörten ebenso dazu wie beispielsweise politische oder rechtliche sowie medizinische oder pflegerische Grundlagenfächer. Nach dem Motto "Zurück in die Zukunft" ließe sich an den Kern der Wirtschaftslehre des Haushalts anknüpfen. Durch die personale Akzentuierung versorgungsökonomischer Betrachtungen wäre ein Alleinstellungsmerkmal für das neue Fach und insbesondere ein Abgrenzungsmerkmal zu anderen Fächern geschaffen.

Ein solches Fach hätte sui generis eine ausgeprägte Arbeitsmarktorientierung. Betriebs- und volkswirtschaftliche Inhalte sicherten die von (personalen) Versorgungsbetrieben erfahrungsgemäß geschätzten Kenntnisse auf dem Gebiet des Managements. Fachliche Spezialisierungen könnten nach Interesse erfolgen. Die demografische Entwicklung dürfte dazu führen, dass die Nachfrage nach Dienstleistungen im Bereich der Kranken-, Pflege- und Seniorenversorgung in den nächsten Jahrzehnten weiterhin ansteigt. Für Tätigkeiten in der Bildung und Beratung von Privathaushalten in Fragen des Alltagsmanagements stellt die Haushaltsanalyse (Preuße 1997) ein zentrales Werkzeug dar. Aus den Haushaltsdaten lassen sich beispielsweise Verbesserungspotenziale ableiten und Risiken von Lebensereignissen und Haushaltsentscheidungen (z. B. Eigenfertigung oder Fremdbezug, Preuße 2011) erkennen.

Gegenstand einer ökonomischen Versorgungsforschung könnte beispielsweise die Bewältigung der Herausforderungen der demografischen Entwicklung sein. In Betracht kämen Themen, die sich mit der finanziellen Sicherung der Altersversorgung, neuen Versorgungsformen nach dem Vorbild des Patientenhotels oder höherwertigen Angeboten der Verpflegungs- und Wohnraumversorgung im Alter beschäftigen. Zum Spektrum einer Versorgungsforschung zählen selbstverständlich alle personalen Bedarfslagen "von der Wiege bis zur Bahre".

Das nachstehend aufgeführte Beispiel "Im Alter besser auf dem Land leben" soll illustrieren, wie eine versorgungsökonomische Forschung zum Vorteil der Lebensqualität und des Gemeinwohls aussehen könnte. Merkmalsprägend ist die Zusammenführung verschiedener fachlicher Disziplinen vor dem Hintergrund des Problems der Deckung des Bedarfs an geeignetem Wohnraum. Obwohl es sich bei Wohnungen um sachliche Güter handelt, skizziert Wohnraumbedarf ein personales Bedürfnis. Wohnungen sind die Medien bzw. Objekte eines Managements, das eine Befriedigung des personalen Wohnraumbedarfs anstrebt.

## Versorgungsmanagement als Berufsbild

Ein Fach benötigt ein Berufsbild. Für die Versorgungswissenschaft wäre dies Versorgungsmanagement. Als Versorgungsmanagerinnen und Versorgungsmanager würden sich die handelnden Personen um die Befriedigung personaler Bedürfnisse kümmern. Angesichts der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung und demografischen Entwicklung ist die Nachfrage nach einem solchen Profil auf dem Arbeitsmarkt schon heute groß und dürfte in den kommenden Jahrzehnten weiter ansteigen. Hinzu kommt, dass mit einem solchen Beruf ein hoher ethischer Anspruch einherginge. Versorgungswissenschaft würde von daher eine würdige Nachfolge der Haushaltswissenschaft antreten.

Tab. 1: Haushalts- und Versorgungswissenschaft im Vergleich

Fachbezeichnung	Haushaltswissenschaft	Versorgungswissenschaft
Zwecksetzung	Gestaltung von Versorgungsleistungen zum Vorteil einer Person oder Personengruppe mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensqualität	
Terminus	Begrifflich Gefahr der Verwechslung mit Hausarbeit	Begrifflich naheliegende Antizipation der Zwecksetzung
Inhalt	Zahlreiche Ausdifferenzierungen ohne fachlichen Kern	Versorgungsökonomie als fachlicher Kern sowie interdisziplinäre Ausgestaltung
Berufsbild	Zahlreiche berufliche Tätigkeitsfelder ohne eindeutiges Berufsbild	Versorgungsmanagerinnen und Versorgungsmanager

## Beispiel: Im Alter besser auf dem Land leben

Aufgrund hoher Mieten ist das Wohnen in (Groß-)Städten für viele Personen schon heute kaum noch erschwinglich. In den nächsten Jahren dürfte es aufgrund eines in Ballungsgebieten anhaltenden Bevölkerungswachstums zu einem weiteren Anstieg der Wohnkosten kommen.

Gleichzeitig beeinträchtigen Dreck, Lärm und Staub sowie eine naturferne Umwelt die Lebensqualität. Verschärfend wirkt, dass in den nächsten zehn Jahren die geburtenstarken Jahrgänge aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Die Rente fällt grundsätzlich deutlich niedriger als das bisherige Einkommen aus. Es ist absehbar, dass sich viele Rentnerinnen und Rentner ihre Wohnung in der (Groß-)Stadt nicht mehr leisten können. Nach einem arbeitsintensiven Erwerbsleben besteht für diese Personen die Gefahr, im Alter zu verarmen. Es muss ein sozialpolitisches Ziel sein, eine solche Entwicklung zu verhindern.

In ländlichen Gegenden fallen die Wohnkosten regelmäßig signifikant niedriger aus. Außerdem begünstigt eine intaktere Umwelt die Lebensqualität. Oft fehlt es jedoch an einer leistungsfähigen Versorgungsinfrastruktur. Möglicherweise könnte es für in (Groß-)Städten wohnende Rentnerinnen und Rentner attraktiv sein, über ein Leben auf dem Land nachzudenken, wenn dort eine entsprechende Versorgung gesichert wäre. Insofern stellt eine leistungsfähige altersgerechte Versorgungsinfrastruktur eine notwendige Bedingung für die (Wieder-)Entdeckung des ländlichen Raums für Personen im Alter dar.

Zunächst muss in geeigneten Gebieten altersgerechter günstiger Wohnraum bereitgestellt werden. In Betracht kommen bevorzugt Mittelzentren oder "geschrumpfte" Gemeinden, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln vergleichsweise gut an eine (Groß-)Stadt angebunden sind. Beim angeführten Wohnraum kann es sich um Neubauten oder sanierte Gebäude im Bestand handeln. Bei der gebäudlichen Bereitstellung der Versorgungsinfrastruktur spielen die Kommunen als Akteure eine zentrale Rolle. Fonds mit gemeinwohlorientierten langfristigen Anlagezielen oder idealerweise Wohnungsbaugenossenschaften eignen sich in besonderer Weise als Investoren. Sinnvoll wäre eine öffentliche Förderung im Kontext einer sozialen Gestaltung der Mietpreise.

Zur Versorgungsinfrastruktur gehört die bedarfsgerechte Sicherstellung der im Alter häufig notwendigen personalen Versorgungsleistungen hauptsächlich in den Bereichen Beratung, Hauswirtschaft, Gesundheit und Pflege. Ein integrativ problemzentrierter Versorgungsverbund (Bottler 1987) könnte für die Modellierung der Zusammenarbeit in Betracht kommen. Die mit der Erstellung der Versorgungsleistungen beauftragten (Versorgungs-)Betriebe befinden sich in privat-kommerzieller, öffentlicher oder privat-nichtkommerzieller Trägerschaft und betätigen sich eigenwirtschaftlich. Zum Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner bedarf es einer öffentlichen wettbewerbsorientierten Regulierung der Preise für die Versorgungsleistungen.

Eine öffentliche Gewährleistung der Versorgungsleistungen (und des Versorgungsverbunds) ist geeignet, um die langfristige Leistungsfähigkeit und Verlässlichkeit abzusichern. Es bietet sich an, dass die zuständige Kommune als Gewährleistungsträger auftritt und die Verantwortung für die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe "altersgerechte Versorgung" übernimmt. Mit zum Versorgungsverbund gehören die Kranken- und Pflegekassen (einschließlich Medizinischer Dienst der Krankenversicherung) sowie Sozialbehörden. Versorgungsmanagerinnen und Versorgungsmanager kümmern sich um ein bürokratiearmes und schnittstellenfreies Fall- und Quartiersmanagement.

Allein schon aus ethischen Gründen sollte die Politik den Anspruch erheben, Rentnerinnen und Rentnern, die schon heute und absehbar künftig noch ausgeprägter in (Groß-)Städten in prekären finanziellen Verhältnissen leben, ein Angebot für ein besseres Leben auf dem Land unterbreiten zu können. Ein gutes Leben in bezahlbaren Wohnungen in einem gepflegten Quartier in schöner Umgebung dürfte sich schnell zu einer attraktiven Alternative zum eher schwierigen, oft von Armut geprägten Leben in der (Groß)Stadt entwickeln. Eine Zertifizierung der neuen Wohn- und Versorgungsform mit dem Label "Im Alter besser auf dem Land leben" könnte gleichsam einer Marke zur gewinnenden Kommunikation beitragen. Selbstverständlich und unabdingbar muss ein Umzug im Alter immer auf einer freiwilligen individuellen Entscheidung beruhen.

Für die von solch einer Wiederentdeckung und Wiederbelebung betroffenen ländlichen Regionen wäre der oft seit Jahrzehnten anhaltende Niedergang gestoppt. Eine infrastrukturelle, soziale und wirtschaftliche Aufwertung könnte folgen. Durch eine bessere verkehrsmäßige Erschließung käme es zu einer Neuansiedlung von Unternehmen. Positive Effekte ergäben sich für Freizeit- und Kulturangebote. Im Bereich der Versorgung entstünden zahlreiche Arbeitsplätze mit Rückwirkung auf die Gesamtwirtschaft. Gleichzeitig würde in der (Groß-)Stadt dringend benötigter Wohnraum frei.

Das Beispiel "Im Alter besser auf dem Land leben" illustriert ein versorgungswissenschaftliches Forschungsbemühen. Kern ist ein interdisziplinärer versorgungsökonomischer Ansatz im weiteren und im engeren Sinne. Im weiteren Sinne geht es um die wirtschaftliche, gesellschaftliche und (sozial-)ökologische Erschließung des ländlichen Raums als neuen Wohn- und Versorgungsraum für ältere Personen. Gesamtwirtschaftliche und gesellschaftliche Erwägungen aufgrund von Aus- und Einwirkungen spielen gleichermaßen eine Rolle. Im engeren Sinne garantiert der Versorgungsverbund die bedarfsdeckende Erstellung von Versorgungsleistungen. Einzelwirtschaftliche (Management-)Strukturen bezogen auf Versorgungsbetriebe prägen die Erörterung. Ziele sind stets die Verbesserung der Lebensqualität für die betroffenen Personen und die Steigerung des Gemeinwohls.

Das Beispiel belegt das anwendungsorientierte Forschungspotenzial der Versorgungswissenschaft. Es ist evident, dass dieses selbstverständlich genauso unter der Überschrift "Haushaltswissenschaft" vorhanden wäre, allerdings mit den diskutierten Einschränkungen hinsichtlich Terminus, Inhalt und Berufsbild (Tab. 1). Die Neupositionierung eines Faches bedeutet nicht, dass alle Inhalte neu erfunden werden müssen. Vielmehr geht es vorrangig darum, die vorhandenen Inhalte neu zu sortieren bzw. zu gewichten und auf eine tragfähigere Plattform zu stellen.

## Abschließende Bemerkung

Es lässt sich nur schwer prognostizieren, wie sich die Haushaltswissenschaft in den nächsten Jahren tatsächlich entwickelt. Dies soll der Titel mit der seltsamen Bezeichnung "Quo (non) vadis?" zum Ausdruck bringen. Es können jedoch zwei mögliche Entwicklungslinien aufgezeigt werden.

Entwicklungslinie 1: Die Haushaltswissenschaft macht so weiter wie bisher. Eine wissenschaftlich anerkannte klare Profilbildung lässt sich dadurch künftig kaum erreichen. Das Fach bewegt sich inhaltlich zwischen haushaltswissenschaftlichen Ausdifferenzierungen und hauswirtschaftlichen Praxisthemen hin und her.

Entwicklungslinie 2: Die Haushaltswissenschaft wird zur Versorgungswissenschaft. Eine ergebnisoffene sachliche Diskussion führt zu einem neuen fachlichen Kern. Vieles spricht für eine versorgungsökonomische Ausrichtung. Die notwendige Profilbildung erschließt sich danach mehr oder weniger von selbst.

Der Beitrag unterbreitet einen Vorschlag zur Weiterentwicklung der Haushaltswissenschaft in Richtung einer Versorgungswissenschaft. Es bedarf dazu einer Diskussion.

## Literaturverzeichnis

- Blosser-Reisen L (Hrsg.) (1980): Grundlagen der Haushaltsführung - Eine Einführung in die Wirtschaftslehre des Haushalts. 3. Auflage, Baltmannsweiler.
- Bottler J (1982): Wirtschaftslehre des Großhaushalts. Stuttgart et al.
- Bottler J (1986): Zum Erkenntnisobjekt der Wirtschaftslehre des Großhaushalts. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft (34): 120-123.
- Bottler J (1987): Großhaushalte in der Wirtschaftslehre des Haushalts. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft (35): 22-27.
- Egner E (1952): Der Haushalt - Eine Darstellung seiner volkswirtschaftlichen Gestalt. Berlin.
- Fegebank B (2006): Wurzeln und Entwicklungslinien haushaltswissenschaftlicher Forschung. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft (54): 174-181.
- Hesse K (Hrsg.) (1989): Strukturwandel des Haushalts in Perspektiven. Frankfurt et al.
- Karg G (Hrsg.) (1992): Haushaltswissenschaftliche Erklärungsmodelle für die Verfügbarkeit und Verwendung von Ressourcen in Haushalten mit Kindern. Frankfurt.
- Kutsch T, Piorkowsky M-B, Schätzke M (1997): Einführung in die Haushaltswissenschaft - Haushaltsökonomie, Haushaltssoziologie, Haushaltstechnik. Stuttgart.
- Piorkowsky M-B (1986): Zum Erkenntnisobjekt der Wirtschaftslehre des Großhaushalts. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft (34): 113-120.
- Preuße H (1997): Die Methode der Haushaltsanalyse - ein „Handwerkszeug“ für Haushaltswissenschaftlerinnen und Haushaltswissenschaftler. In: Meier U (Hrsg.): Vom Oikos zum modernen Dienstleistungshaushalt. Frankfurt, New York: 312-337.

- Preuße H (2011): Veränderungen in Eigenherstellung und Fremdbezug von Versorgungsleistungen in privaten Haushalten und ihre Bedeutung für die Wertschätzung von Hausarbeit, Teil 2, Versorgungsarrangements aus der Binnenperspektive privater Haushalte. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft (59): 143-146.
- Richarz I (1991): Oikos, Haus und Haushalt - Ursprung und Geschichte der Haushaltsökonomik. Göttingen.
- Schmucker H, Schubnell H (1961): Die ökonomische Lage der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart.
- Schmucker H (1980): Studien zur empirischen Haushalts- und Verbrauchsforschung. Berlin.
- Schnieder B (1984): Wohnökologie im Studiengang der Haushaltswissenschaften. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft (32): 155-163.
- Schweitzer R von (1968): Einführung in die Haushaltsanalyse. Frankfurt.
- Schweitzer R von (1971): Die Bedeutung des personalen Aspekts in der Haushaltsführung. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft (19): 212-220.
- Schweitzer R von (1991): Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts. Stuttgart.
- Schweitzer R von (1993): Haushaltswissenschaftliche Paradigmen zwischen Ökonomie und Soziologie. In: Gräbe S (Hrsg.): Der private Haushalt im wissenschaftlichen Diskurs. Frankfurt: 19-35.
- Seel B (1991): Ökonomik des privaten Haushalts. Stuttgart.
- Tschammer-Osten B (1979): Haushaltswissenschaft - Einführung in die Betriebswirtschaftslehre des privaten Haushalts. Stuttgart, New York.

## Autor

Prof. Dr. Dietmar Bräunig, Justus-Liebig-Universität Gießen,  
Senckenbergstr. 3, 35390 Gießen  
Universitätsprofessor für  
Management personaler Versorgungsbetriebe  
Kontakt: [dietmar.braeunig@haushalt.uni-giessen.de](mailto:dietmar.braeunig@haushalt.uni-giessen.de)



© D. Bräunig

## Interessenkonflikt

Es besteht kein Interessenkonflikt.

## Zitation

Bräunig D (2022): Haushaltswissenschaft: Quo (non) vadis? Hauswirtschaft und Wissenschaft (70) ISSN online 2626-0913. doi: 10.23782/HUW\_03\_2022